

Erfahrungsbericht über das Erasmussemester in Poznan

Obwohl meine endgültige Planung sehr kurzfristig stattfand, gelang das Meiste noch rechtzeitig. Glücklicherweise fand ich im Freundeskreis eine Zwischenmieterin für den Zeitraum des Auslandssemesters.

Das einzig Problematische im Bewerbungsverfahren war das passende Bild für die Online-Bewerbung der Universität Posen hochzuladen. Abgesehen von für mich ungewöhnlichen Vorgaben (keine Ohrringe tragen, ein Ohr sollte sichtbar, der Kopf leicht nach links geneigt sein), dauerte es noch Wochen, die ich bereits in Poznan war, bis „technische Probleme“ überwunden waren und das Bild vom System akzeptiert wurde. Die Gebühr für den Studentenausweis konnte leider nicht bar bezahlt werden, sondern musste in einer bestimmten Bank überwiesen werden. Aber auch das gelang.

Die Anreise mit dem Zug war unkompliziert. Am Bahnhof empfing mich meine „Mentorin“, die mir in der ersten Zeit bei der Organisation des Stundenplans half und mir die verschiedenen Fakultätsgebäude zeigte. Sie brachte mich auch zu meiner Unterkunft, dem Studentenwohnheim „Jowita“. Dies ist ein zehnstöckiges Gebäude in Bahnhofsnähe, in dem hauptsächlich Doppelzimmer, aber auch einige Einzelzimmer vermietet werden. Zunächst kam ich in einem Zweierzimmer unter, das ich mir mit einer netten polnischen Studentin teilte. Wir teilten uns das Badezimmer mit zwei anderen, ebenfalls netten und hilfsbereiten Studentinnen. Die Küchen im Wohnheim waren große Räume mit einer steinernen Arbeitsfläche, drei Elektroherden und einer Spüle im Raum. Ansonsten waren sie leider kahl. Backöfen gab es auf zwei der zehn Etagen, nur leider ohne passendes Backblech. Ungewohnt war, dass die Küchen in der Zeit von 23 bis 6 Uhr geschlossen wurden und der Schlüssel gegen Abgabe der Wohnberechtigungskarte an der Rezeption abgeholt werden musste, wenn man innerhalb dieses Zeitraums etwas kochen wollte.

Diese besagte Karte musste auch vorgezeigt werden, wenn man das Haus betreten wollte. Gäste, die länger als 23 Uhr im Haus blieben mussten 16 Zloty bezahlen, Übernachtungsgäste z.T. 40 Zloty.

Sehr gut gefiel mir der im Keller des Wohnheims gelegene Fitnessraum. Vor allem im langen Winter war er eine willkommene Sportmöglichkeit. Auch sonst waren alle Dinge sehr nahe gelegen, Supermärkte, Geldautomaten, Busstationen.

Bis das Studium in den Erasmus-Kursen sinnvoll beginnen konnte, vergingen zwei bis drei Wochen. Viele Studenten hatten sich nicht zuvor im Internet über die angebotenen Kurse informiert oder wussten noch nicht ob ihre Heimatuniversitäten sie anerkennen würden. Deshalb variierte besonders am Anfang die Teilnehmerzahl oft stark, manche Kurse wurden in den ersten Wochen doch noch gestrichen, mangels Partizipanten. Dies war sehr ärgerlich, weil man andere Termine wählen musste und dort verspätet einstieg und das Learning Agreement selbst nach Änderungen noch nicht auf dem neusten Stand war.

Die Vorlesungen an sich empfand ich als gut bis sehr gut – so verhielt es sich auch mit den Dozenten (wobei ein Ausreißer nach unten dabei war). Sehr gut fand ich die Organisation der begleitenden Polnischkurse, die auf der Begrüßungsveranstaltung beworben wurden, wo man gleich vor Ort einen Einstufungstest machen konnte. Die Lehrerin war super und die Gruppe, die nicht nur aus Studierenden bestand, sehr nett. Etwas ärgerlich war es, dass unsere Gruppe als Einzige nicht mit dem Buch arbeiten durften, mit dem ich den Polnischkurs in Göttingen begonnen hatte. Auch war das Tempo des Kurses sehr hoch, so dass ich trotz Nachlernens zu Hause Probleme hatte mitzukommen. Insgesamt glaube ich jedoch sehr viel gelernt zu haben, sowohl in der Polnischklasse, als auch in den anderen Vorlesungen.

Unsere Freizeit wurde, vor allem zu Beginn des Semesters, von vielen Willkommens- und Kennenlernveranstaltungen geprägt. Kaum ein Tag, an dem kein Treffen stattfand. Die Angebote waren zahlreich und vielseitig: Besuch des Zoos, Stadtführung, polnische Küche kennenlernen, Paintball spielen, Kanu fahren, Brauereibesichtigung, Wochenendreisen in andere Städte und eine Menge mehr. Und natürlich standen viele Erasmusparties auf dem Programm.

Meine Vorlesungen begannen an keinem Tag der Woche früher als zwölf Uhr, mittwochs sogar erst um 17 Uhr (eher gesagt um 17.30 Uhr, falls der Dozent nicht einmal wieder vergessen hatte uns darüber zu informieren, dass die Veranstaltung ausfiel). An diesen Tagesrhythmus musste ich mich erst gewöhnen. Einen Teil dieser Freizeit verbrachte ich in einer Projektgruppe, zu der mich eine polnische Studentin eingeladen hatte. Es nannte sich „Living Books Library“. In mehreren Treffen lernten wir wie Vorurteile entstehen können und wie schwierig sich Kommunikation zwischen unterschiedlichen Kulturkreisen sein kann. Mit diesen Kenntnissen entwarfen wir ausländischen Studenten Poster, die unser Heimatland im Zeichen der fünf Sinne darstellen sollten. An mehreren Terminen trafen wir uns mit Schulklassen. Die Schüler konnten etwas von den „lebenden Büchern“, uns Austauschstudenten, erfahren. Die angefertigten Plakate halfen uns bei der Präsentation, die wir teils selbst auf Polnisch, aber meist auf Englisch hielten. Außerdem war jedem „Buch“ ein polnischer Student als Übersetzer zur Seite gestellt. Über die in diesem Projekt gesammelten Erfahrungen bin ich sehr glücklich. Auch wenn es nicht in den typisch juristischen Bereich fällt, fände ich es schön, wenn auf solche in irgendeiner Weise hingewiesen werden könnte, entweder durch die Heimat- oder Gastuniversität.

Zusammenfassend möchte ich dieses Erasmussemester, auch trotz einiger Schwierigkeiten und unschönen Momenten, in keinem Fall missen.

Meinem Empfinden nach gab es nichts, was ich als schlechtestes Erlebnis bezeichnen würde. Es gab ärgerliche Augenblicke, die zum Teil durch Sprachbarrieren entstanden. Manche von ihnen waren unangenehm, andere wiederum im Nachhinein sehr lustig.

Auf das Studium bezogen, war ich am Meisten von der Vorlesung „Energy Law“ enttäuscht. Der Dozent verhielt sich, wie oben beschrieben, nicht sehr fair und respektvoll den

Studenten gegenüber. Auf dieses Fach hatte ich mich sehr gefreut, doch mein Wissen ist nach diesem Semester leider gering und lückenhaft.

Das Gegenteil lernte ich allerdings auch kennen, von einer Professorin, die ich sehr bewundere. Obwohl mehrere Studenten sich für ihre Vorlesung „The Constitution and the System of Government in Poland“ eingetragen hatten, war ich die einzige Studentin, die auftauchte. Die Vorgaben der Universität in Poznan besagen, dass eine Vorlesung von mindestens acht Studenten besucht werden müssten. Die Professorin erklärte mir, dass sie, die Sprunghaftigkeit der Erasmusstudenten der letzten Jahre im Hinterkopf, die Vorlesung halten werde, ob 20 oder eine Person da sitzen würde. Die anfänglich etwas ungewöhnliche Situation als Einzige unterrichtet zu werden entwickelte sich zu meiner Lieblingsvorlesung, auf die ich mich sehr freute.

Insgesamt betrachtet, hat mir dieses halbe Jahr viele spannende und teils augenöffnende Gespräche ermöglicht und mich für Dinge sensibilisiert, die ich ohne den Gewinn neuer Blickrichtungen und Perspektiven nie hinterfragt hätte.

